

Die Tafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.05.2024**

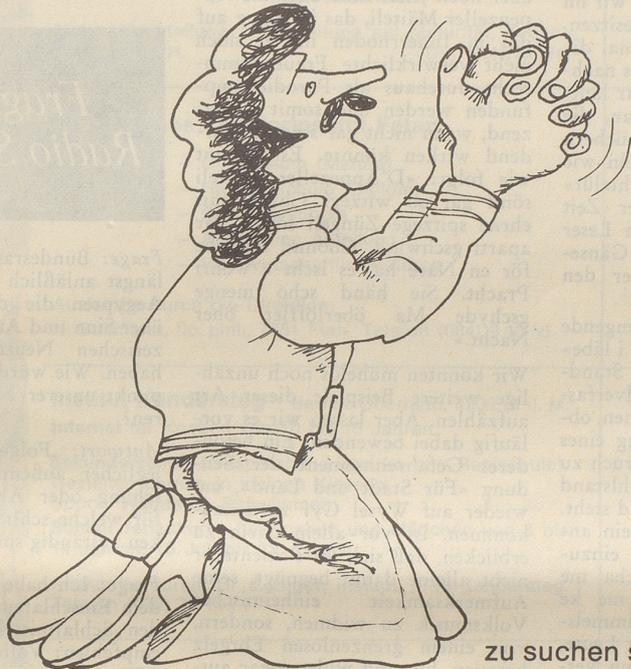
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-511838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



000 P

in der Mitte

zu suchen sein!

In Sachwerten anlegen!

Das Geld entwertet sich schneller als der Bundesrat Dämpfung versprechen kann, und viele Leute legen jetzt in Sachwerten an! Ich selbst, gewitzigt wie ich nun einmal bin, hatte diese Flucht in die Sachwerte schon vor Jahren angetreten, und als ich kürzlich Geld benötigte für ein Eigenheim, schmunzelte ich: Nun würde ich das angekündigte große Sachwertgeschäft machen!

Meine Frau opferte ihren Halbkaräter. «Ich lebe hundertmal lieber in einem netten Heim, als daß ich den Stein in einer Mietwohnung am Finger trage», sagte sie. Diamanten sind im Preise ungeheuer gestiegen, las man, man dürfe sie geradezu als erstklassige Kapitalanlage empfehlen. Der Juwelier bot für den Solitär samt Ring Fr. 2000.-. Ich ließ die Kinnlade fallen: «Ich habe dafür vor Jahren Fr. 2200.- bezahlt, und Sie be-

haupteten damals, Brillanten würden immer teurer!» – «Werden sie auch», rief der Juwelier, «der Stein da ist jetzt mindestens Fr. 3000.- wert! Im Verkauf natürlich, ich kann Ihnen aber nur den Einkaufspreis geben, den Preis, den ich meinen Lieferanten bezahle! Vielleicht suchen Sie am besten einen Privatkäufer ...» So war das mit dem Sachwert.

Aber ich besaß noch einen Klosterschiff aus dem 18. Jahrhundert, der vor Jahren ein Prachtsstück gewesen war und Fr. 1600.- gekostet hatte. Man würde auf ihn im neuen Haus verzichten, denn wenn man ihn nicht versilberte, würde es eben kein neues Haus geben! Lösen wollte man dafür dreitausend. Der Antiquar besah das ehemalige Prachtsstück, stellte eine lange Mängelliste auf und bot Fr. 1600.-. Ich kochte: «Soviel habe ich seinerzeit dafür bezahlt und Sie selbst sagten doch ...» Aber der Antiquar wollte nichts wissen. «Sehen Sie, wie diese Sachwerte sich halten», jubelte er. «Ich biete Ihnen

heute im Zurückkauf soviel wie seinerzeit der Verkaufspreis war!» Dann versuchte ich es noch mit Briefmarken und Münzen. Beide Sachwertgruppen waren gleich nach dem Erwerb – in tadellosem Zustand und wertzunahmeträchtig, wie der Verkäufer, der wahrscheinlich viel deutsche Illustrierten las, sich ausdrückte – unter den besten Bedingungen aufbewahrt worden. Jetzt aber fanden die Händler sie schlecht gezähnt, unsauber gestempelt, zerschlagen, verkrümmt und im Wert weniger gestiegen als sich inzwischen das Geld entwertet hatte.

Meine Frau weinte stille vor sich hin: «Nun können wir wohl unser Haus nicht bauen», schluchzte sie, «und das wäre doch eine *soo gute Sachwertanlage gewesen!*»

Johann Knupensager

Die Tafel

Zu einem jungen Komponisten, der einstweilen bescheiden in Untermiete wohnte, sagte ein Freund:

«Schau, da ist dein Fenster. Nach deinem Tode wird hier eine Tafel hängen mit der Aufschrift ...»

«Aber geh!» unterbrach der Komponist, vor Freude errötend.

«Unterbrich mich nicht», meinte der Freund, «da wird also stehen: <Zimmer zu vermieten.>» Gy



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Enn goot i große Göldvelegehät zome guete Fründ ond het gsäät: «Du, hettstcht me nüd fööftusig Franke z leue (leihweise)?» Do meent der ander: «Khööscht du, grad etztz hani gad tuusig Franke vorigs!» Do meent de eescht: «Guet, denn gescht me halt tuusig Franke ond de Rescht bischt me scholdig!» Hannjok